



Gruß aus Rummelsberg



**Viele Kulturen,
ein Standard**

Inhalt

Bodybuilding, Parfum und Volkslieder

Ein Besuch in der Kontakt- und Beratungsstelle für Menschen mit Demenz in Marktheidenfeld
Seite 4-6

Projekt BindA hält, was der Name verspricht

Sozialpädagogin Claudia Wittkopf begleitet junge Flüchtlinge in die Berufsausbildung
Seite 7

Im Rollstuhl auf Safari

Adrian Kaunzinger hat sich im Nationalpark in Kenia Löwen, Giraffen und Elefanten angeschaut
Seite 8-11

Manchmal wird auch fränkisch gekocht

Im Altenpflege-Kurs an der Berufsfachschule in Nürnberg lernen Menschen aus mehr als zehn Nationen gemeinsam
Seite 12-13

Frei, fromm und voller Zweifel

Interview mit Dr. Thomas Greif auf Spurensuche nach der protestantischen Idee in Europa
Seite 14-15

Das tut sich bei der Rummelsberger Diakonie

Bauprojekte, Ausstellung und eine neue Älteste der Diakoninnengemeinschaft Rummelsberg
Seite 16-17

Bringen Sie mit Ihrer Spende etwas ins Rollen!

Bewohner des Wichernhauses Altdorf wollen mit Rollfiets auf große Tour gehen
Seite 18-19

Wirksam und engagiert

Was mit Spenden möglich geworden ist
Seite 20-23



Rummelsberger
Diakonie

Impressum

Herausgeber: Dr. Günter Breitenbach, Vorstandsvorsitzender
der Rummelsberger Diakonie e.V.
Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck
Telefon 09128 500, Fax 09128 502150
kommunikation@rummelsberger.net

Redaktion:

Diakon Georg Borngässer, Eva-Maria Fischer, Heike Reinhold,
Andrea Wismath (verantwortlich)
Grafik: Andrea Kewel

alle nicht gekennzeichneten Fotos: Rummelsberger Diakonie
Auflage: 22.000

rummelsberger-diakonie.de





Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,

es gibt viel Neues aus der Rummelsberger Diakonie zu berichten. Nachdem Diakonin Andrea Heußner im Oktober ins Landeskirchenamt nach München gewechselt ist, hat die Diakoninnengemeinschaft Rummelsberg im Januar eine neue Älteste gewählt. Mit ihrer Einführung im Juni wird sie zugleich Mitglied des Vorstands der Rummelsberger Diakonie e.V. Um wen es sich handelt, lesen Sie in der neuen Rubrik „Das tut sich bei der Rummelsberger Diakonie“. Hier erfahren Sie weitere Neuigkeiten aus unseren Handlungsfeldern und eine Übersicht über Termine und Veranstaltungen, zu denen ich Sie an dieser Stelle herzlich einlade.

Die Menschen, die in dieser Ausgabe im Mittelpunkt stehen, verbindet eines: Sie unterstützen andere da, wo diese um Unterstützung bitten. Die Sozialpädagogin Claudia Wittkopf zum Beispiel berät junge Menschen mit Fluchterfahrung bei Fragen rund um die Berufsausbildung. „BindA“ lautet passenderweise der Name dieses Projekts, das die Rummelsberger Diakonie im vergangenen September gestartet hat. Als Projekt begann vor vier Jahren auch die Kontakt- und Beratungsstelle „RuDiMachts“ für Menschen mit Demenz in Markttheidenfeld. Mittlerweile hat sie sich zu einem festen Bestandteil im Haus Lehmgruben entwickelt, wo sich Mitarbeitende, Ehrenamtliche, Angehörige und an Demenz erkrankte Menschen auf Augenhöhe begegnen.

Pflegefachkräfte von morgen bildet die Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe in Nürnberg aus. Wie dort die Schülerinnen und Schüler aus zehn Nationen mit Sprachproblemen, verschiedenen kulturellen Hintergründen und dem unterschiedlichen Lerntempo umgehen, thematisiert der Beitrag von Georg Borngässer. Ein starkes Team steht im Mittelpunkt der Geschichte über Adrian Kaunzingers außergewöhnliche Tour in Kenia. Seinen Traum von der Safari im Rollstuhl hat er mit Unterstützung seines Bruders und dreier Mitarbeitender des Wichernhauses Altdorf verwirklicht. Nicht durch Afrika, sondern durch Europa ist Dr. Thomas Greif gereist. Im Interview erzählt der Historiker und Leiter von Museum und Archiv der Rummelsberger Diakonie, was er auf seiner Spurensuche nach der protestantischen Idee in Europa in Städten wie Amsterdam und Uppsala herausgefunden hat.

Herzlichst

Ihr

Dr. Günter Breitenbach

*Vorstandsvorsitzender der Rummelsberger Diakonie e.V.
und Rektor der Rummelsberger Diakoninnen und Diakone*

Bodybuilding, Parfum und Volkslieder

Die Kontakt- und Beratungsstelle „RuDiMachts“ bringt Menschen mit Demenz, Angehörige, Ehrenamtliche und Fachleute in Marktheidenfeld zusammen

4

Die Diagnose Demenz macht den Betroffenen und ihren Angehörigen erst einmal Angst. Sie wissen nicht, was auf sie zukommt. Gut, wenn es eine Anlaufstelle in der Nähe gibt, an die man sich wenden kann. So wie „RuDiMachts“ in Marktheidenfeld. Die Abkürzung steht für „Rummelsberger Diakonie unterstützt Demenzkranke, Angehörige, Senioren in Marktheidenfeld aufgeschlossen, christlich, hilfreich-kompetent, transparent, sozial. Seit Juli 2013 gibt es die Kontakt- und Beratungsstelle, die an das Diakonische Seniorenzentrum Haus Lehmgruben angegliedert ist. Geleitet wird sie von der Gerontologin Friederike Döring. Wer mit ihr, mit Demenzerkrankten, ihren Angehörigen und mit Ehrenamtlichen spricht, merkt schnell, wie

wichtig diese Anlaufstelle ist. Zum Beispiel für Peter und Gisela Ehlers.

Ihr Gehstock berührt nicht einmal den Boden. Gisela Ehlers hält ihn in der Mitte gepackt und steuert zielstrebig mit ihrem Mann auf die Tür des Gruppenraums zu. Es ist Freitag, kurz vor 9 Uhr im Haus Lehmgruben. „Guten Morgen, Frau Ehlers“, begrüßt Friederike Döring die weißhaarige Frau in dem leuchtend orangefarbenen Blazer. „Heute geht es aber gut mit dem Laufen. Viel besser als beim letzten Mal.“ Peter Ehlers schmunzelt: „Wir machen jetzt Bodybuilding.“ Er spielt auf das Krafttraining an, das Gisela Ehlers seit Kurzem im Fitnessstudio macht. Peter Ehlers pflegt seine an Demenz erkrankte Frau zuhause – sieben

Tage die Woche, rund um die Uhr. „Das ist ein 24-Stunden-Job“, sagt er. Jeden Freitag bringt er sie zum Treffpunkt „RuDiMachts“. „Ich gehe gerne hin“, sagt Gisela Ehlers. Hier hat sie Gelegenheit, Leute zu treffen.

„Jetzt habe ich ganz vergessen, mein Parfum aufzutragen“, fällt der modisch gekleideten Dame auf einmal ein. Zum Glück verfügt Carola Wüst über eine gut ausgestattete Handtasche; aus der zieht die Fachkraft ein kleines Glasfläschchen mit Par-



Gisela Ehlers besucht jeden Freitag den Treffpunkt „RuDiMachts“ im Haus Lehmgruben. Ihr Mann Peter freut sich, dass sie so gerne hingeht.

fum. „Darf ich Ihnen meines anbieten, Frau Ehlers?“ Sie darf. Gisela Ehlers schnuppert, tupft dann ein wenig von dem Duft hinter das Ohr. Langsam füllt sich der Raum, in dem die Tische zu einem großen Viereck angeordnet sind. Als der Treffpunkt für Menschen mit Demenz im März 2015 startete, kamen meist ein oder zwei Gäste, erinnert sich Friederike Döring. Ein Jahr später waren es im Schnitt drei bis vier. Heute sind elf Männer und Frauen gekommen.

*„Derzeit leben in
Deutschland etwa 1,6 Millionen
Menschen mit Demenz.“*

Friederike Döring

„Derzeit leben in Deutschland etwa 1,6 Millionen Menschen mit Demenz“, sagt die Gerontologin. Bis zum Jahr 2050 werde sich ihre Zahl wohl auf rund drei Millionen verdoppeln. Der Bedarf an Hilfs- und Unterstützungsangeboten wird also weiter wachsen. „Die Menschen möchten so lange wie möglich zuhause bleiben“, ist sich Friederike Döring sicher. „Da ist die Gesellschaft gefragt.“ Bevor „RuDiMachts“ 2013 als Projekt startete, gab es in der Umgebung kein entsprechendes Unterstützungs- und Beratungsangebot rund um das Thema Demenz. Friederike Döring begann damit, Alltagsbegleiter zu schulen, die nach einer 40 Stunden umfassenden Fortbildung Menschen mit Demenz und Senioren zu Hause begleiten. Mittlerweile sind es mehr als 20 Alltagsbegleiter.

Eine von ihnen ist Dorothea Suhr. Die Krankenschwester engagiert sich als Alltagsbegleiterin, seit sie in Rente ist. Sie besucht Menschen, die an einer Demenz erkrankt sind, unterhält sich, singt oder spielt mit ihnen. „Sehr wichtig ist, etwas über die Biographie der Menschen zu wissen“, sagt sie. Denn häufig fallen Demenzkranke in eine frühere Phase ihres Lebens zurück. Wenn die Alltagsbegleiter dann gut darüber Bescheid wissen, können sie besser darauf eingehen. „Für mich ist wichtig, dass ich die Menschen glücklich mache“, sagt Dorothea Suhr, die auch regelmäßig beim Treffpunkt „RuDiMachts“ dabei ist.



Gemeinsam singen macht nicht nur den Besucherinnen und Besuchern Freude, sondern auch den Ehrenamtlichen wie Magdalena Beck (rechts).

5

Dort gibt es immer einen Themenschwerpunkt, der zur Jahreszeit passt. Heute liegen Schlittschuhe, ein kleiner Holzschlitten und ein Muff aus Fell in der Mitte. Um die Besucherinnen und Besucher ein bisschen in Bewegung zu bringen, sollen sie Schneeschippen. Alle schaufeln fleißig imaginären Schnee. Bis auf einen. „Warum schippen Sie keinen Schnee?“, fragt eine der Ehrenamtlichen freundlich. „Meine Schaufel ist abgebrochen“, antwortet der Mann und erntet Gelächter.

„Man wächst mit der Aufgabe.“

Peter Ehlers

Neben leichten Bewegungsübungen gibt es beim Treffpunkt auch ein Gedächtnistraining und kreative Aktivitäten. „Einmal habe ich mit den Besuchern Blumen eingepflanzt“, erzählt Dorothea Suhr. Alles, was die Sinne anspricht, was an Vertrautes erinnert, ist hilfreich, weil die Menschen daran anknüpfen können. Zum festen Repertoire gehört deshalb auch das gemeinsame Singen. Friederike Döring setzt sich ans Klavier und fragt: „Was wollen Sie heute singen?“ Schnell sind sich alle einig: „Muss ich denn zum Städtele hinaus“. Gisela Ehlers singt kräftig mit, das Lied kennt sie gut. Man sieht ihr an, dass sie Freude daran hat.

Vom Weihnachtssingen hatte sie noch wochenlang geschwärmt, erinnert sich



Die Leiterin der Kontakt- und Beratungsstelle, Friederike Döring, setzt sich beim Treffpunkt regelmäßig ans Klavier und begleitet die Sängerinnen und Sänger.

ihr Mann Peter. Für Angehörige wie ihn bedeutet es Entlastung, wenn er freitags einige Stunden lang in Ruhe Besorgungen erledigen kann oder ein wenig Zeit für sich hat. Die Pflege seiner Frau, der Haushalt, der Garten – Peter Ehlers kümmert sich um alles. „Man wächst mit der Aufgabe“, sagt er trocken. Dabei ist es unerlässlich, dass „Pfleger sich selbst pflegen“, wie es „RuDiMachts“-Leiterin Friederike Döring ausdrückt. Seit Dezember 2015 gibt es eine Gruppe im Haus Lehmgruben, in der sich Angehörige von Menschen mit Demenz einmal monatlich austauschen. Auch Peter Ehlers geht dorthin. „Ich profitiere sehr davon“, sagt er. Vieles über die Krankheit habe er erst lernen müssen.

Die letzten Klavierakkorde verklingen, die Liederhefte werden eingesammelt. Um 12 Uhr holen die Angehörigen ihre Lieben

jeden Freitag wieder ab. Friederike Döring, Carola Wüst und die Ehrenamtlichen verabschieden die Besucherinnen und Besucher des Treffpunkts. „Das war schön“, platzt es aus Gisela Ehlers heraus. Ihr Mann Peter wartet schon auf sie. Nächste Woche ist sie bestimmt wieder dabei.



Carola Wüst (links), gerontopsychiatrische Fachkraft, und Alltagsbegleiterin Dorothea Suhr tauschen sich nach dem Treffpunkt aus.



Andrea Wismath

arbeitet als verantwortliche Redakteurin für den „Gruß aus Rummelsberg“. Sie schreibt als Mitglied der Abteilung Kommunikation Presseberichte und steuert die Social-Media-Aktivitäten der Rummelsberger Diakonie. Sie hat sich beim Treffpunkt „RuDiMachts“ dabei ertappt, wie sie „Muss i denn zum Städtele hinaus“ miträllerte.

Projekt BindA hält, was der Name verspricht

Claudia Wittkopf begleitet junge Flüchtlinge in die Berufsausbildung

Junge Menschen mit Fluchterfahrung haben viele Fragen, wenn es um die Berufsausbildung geht: Egal ob es um Fachbegriffe in Handwerksberufen, den oft rauen Ton in der Baubranche oder das duale Ausbildungssystem geht. Und auch Betriebe wünschen sich Beratung rund um die Ausbildung junger Flüchtlinge. Aus diesem Grund hat die Rummelsberger Diakonie im September das Projekt „BindA“ gestartet. Gefördert wird es von der Deutschen Fernsehlotterie und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.

Die Abkürzung steht für Begleitung in die Ausbildung. Genau das ist die Aufgabe von Sozialpädagogin Claudia Wittkopf. Die junge Frau berät sowohl geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene, die eine Ausbildung beginnen wollen, als auch welche, die schon mittendrin sind. Sie ist aber auch Ansprechpartnerin für die Betriebe. Nach den ersten Monaten zieht die Sozialpädagogin eine positive Bilanz. „Das Angebot wird sehr gut angenommen.“ Sie führt sogar schon eine Warteliste, weil so viele junge Flüchtlinge Unterstützung suchen. Auch mit einigen Arbeitgebern steht Claudia Wittkopf in engem Kontakt. Zum Beispiel mit einem Gastronomiebetrieb und einem Lagerbetreiber aus Nürnberg.

Zwischen eineinhalb und vier Jahre sind die etwa 20 jungen Geflüchteten, die sie derzeit betreut, bereits hier. „Die Jugendlichen sind sehr motiviert. Das ist das Schöne an diesem Job.“ Anfangs geht es meist um eine erste Orientierung, welche Berufe ihnen mit dem angestrebten Abschluss offen stehen, wie die duale Ausbildung in Betrieb und

Berufsschule funktioniert und wo sie einen Praktikumsplatz finden.

Auch wenn die jungen Flüchtlinge schon in der Ausbildung sind, haben sie viele Fragen. „Viele haben im Praktischen keine Probleme, in der Berufsschule tun sie sich aber schwer.“ Ehrenamtliche unterstützen einige Jugendliche beim Lernen, Claudia Wittkopf wünscht sich aber noch mehr „Experten“, wie sie es nennt. Denn wenn es beispielsweise um Konstruktionen geht, seien überdurchschnittliche Mathema-

tikkenntnisse gefordert. Am besten wären Menschen geeignet, die einen technischen Beruf ausüben.

Sorgen bereitet Claudia Wittkopf, dass es derzeit sehr schwer ist, eine Ausbildungsgenehmigung für die jungen Flüchtlinge zu bekommen. Selbst wenn der Ausbildungsbetrieb den Jugendlichen unbedingt einstellen wolle, stimme die Ausländerbehörde oft nicht zu.



Claudia Wittkopf berät Flüchtlinge wie diesen jungen Mann bei allen Fragen zur Ausbildung.

Im Rollstuhl auf Safari

Adrian Kaunzinger hat sich in Kenia Löwen, Giraffen und Elefanten angeschaut

Beim Bilder-Anschauen beginnt das Abenteuer von vorne. Löwen laufen dicht vor dem Jeep über die staubige Straße, Geparden jagen am flirrenden Horizont eine Antilope, Giraffen spazieren gemächlich durch Akazienwälder und Elefanten duschen sich an einem Wasserloch den roten Sand des Tsavo-East-Nationalparks in Kenia ab. Adrian Kaunzinger sitzt beim Fotos-Anschauen auch nicht mehr in seinem Rollstuhl im Wohnzimmer des Wichernhauses in Altdorf. Er erkundet mit einem Jeep wieder die Savanne des größten Naturschutzgebiets Kenias. „Es war so schön“, sagt er. Ein schlichter Satz, hinter dem so viel steckt.

Adrian Kaunzinger hat sich mit der Safari einen Traum erfüllt. Aber es war keine einfache Reise. Der 48-Jährige ist mit der Erbkrankheit Muskeldystrophie, auch Muskelschwund genannt, auf die Welt gekommen. Er sitzt im Rollstuhl und ist nachts mit einem Beatmungsgerät verbunden. Bei seinem Alltag im Wichernhaus, beim Waschen, Anziehen und Einkaufen unterstützen ihn Mitarbeitende der Rummelsberger Diakonie. Ohne diese Unterstützung klappt es nicht, auch nicht im Urlaub. Also haben sich drei Mitarbeiter frei genommen und sind mit dem 48-Jährigen nach Afrika geflogen.

Steffen Cyrol ist einer von ihnen. „Adrian ist der erste Mensch, den ich in meiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger gewaschen habe“, erinnert sich der 28-Jährige, der inzwischen auch seine zweite Ausbildung zum Altenpfleger abgeschlossen hat. Neun Jahre ist das nun her. Sympathisch waren sie sich von Anfang an, seit wann sie Freunde sind? „Keine Ahnung“, sagt Steffen, „das hat sich so entwickelt.“ Für ihn war klar, dass er Adrians Safari-Projekt unterstützt. „Als erstes habe ich die E-Mail-Adresse „Adrian-will-reisen“ angelegt.“





Auf Safari mit Adrian Kaunzinger (vorne) waren (von rechts):
Monika Schmidt vom Wichernhaus der Rummelsberger Diakonie,
sein Bruder Ivo Kaunzinger, Melanie Lehmeier vom Wichernhaus der Rummelsberger Diakonie,
Fahrer Leonhard von der Safari-Agentur und Steffen Cyrol mit Freundin Tamara Dentel.
Foto: privat

Schutz vor der Mittagssonne sucht dieser Löwe unter einem Baum in der Savanne.

10

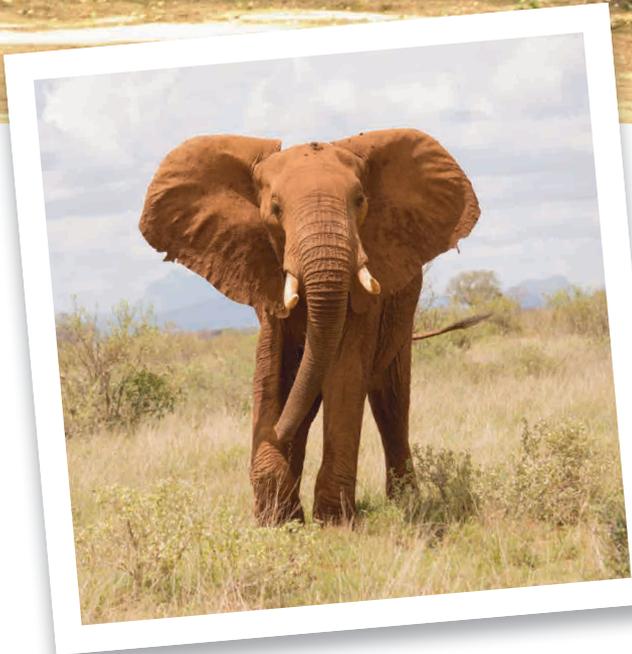


Das erste Mal in Diani Beach im Meer: Adrian Kaunzinger (Mitte) hat sich mit der Reise nach Kenia einen Lebenstraum erfüllt.

Ein barrierefreies Quartier für den Badeurlaub in Diani Beach am indischen Ozean, 35 Kilometer südlich von Mombasa, zu finden, war kein Problem. Die Tour durch den Tsavo-East-Nationalpark buchten sie über eine niederländische Agentur, die auf Safaris für Menschen mit Behinderung spezialisiert ist. Die größten Hindernisse mussten sie in Deutschland aus dem Weg schaffen. Ärzte und Krankenkasse

mussten gefragt werden und die Fluggesellschaft musste zustimmen. Bei der Organisation hat auch das Case Management der Rummelsberger Diakonie unterstützt. Case Manager helfen Menschen mit Behinderung, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. „Es war ein Papierkrieg“, erinnert sich Adrian Kaunzinger. Und dann wackelte auch noch die Finanzierung.

Dass die Reisebegleiter ihren Anteil selbst bezahlen, war sowieso klar. Einen Teil der freiwilligen Arbeitsstunden hat die Rummelsberger Diakonie jedoch als Arbeitszeit anerkannt. Adrian Kaunzinger hat seine gesamten Ersparnisse zusammengekratzt, und seine Eltern haben ihm einen Teil der Reise geschenkt: „Meine Mutter hat gesagt, wenn nicht jetzt, wann dann?“ Sein Bruder ist mitgeflogen. Dennoch brauchte das Safariteam Sponsoren: die Firmen WKM aus Emmering und ResMed aus Gremsdorf, die Beatmungsgeräte und andere Hilfsmittel herstellen. Im Gegenzug hat das Team Kaunzinger/ Cyrol zugesagt, bei Fachveranstaltungen zum Thema Beatmung über die Reise zu berichten.



Und genau das tun sie auch: „Es war brül-
lend heiß“, erzählt Adrian dann dem Publi-
kum. Er erzählt, dass er im indischen Ozean
gebadet, im Camp im Dschungel in einem
Zelt übernachtet und dass die Technik auch
in der Wildnis perfekt funktioniert hat. Und er

erzählt den Zuhörern von seinen neuesten
Reiseplänen: „Ich will den Mittleren Westen
der USA bereisen und in der Tornado Alley
Tornados jagen.“ Steffen Cyrol schaut und
lächelt. Und es ist klar: Beim nächsten Aben-
teuer ist er wieder dabei.



Heike Reinhold

Journalistin, schreibt für die Abteilung Marketing. Diese Reportage war für sie eine ganz Besondere. Sie bewun-
dert Adrian Kaunzinger für seinen Mut und seine Lebensfreude und wünscht sich, dass die Casemanager der
Rummelsberger Diakonie vielen Menschen mit Behinderung helfen, ihre Lebensträume zu verwirklichen.

Manchmal wird auch fränkisch gekocht

Im Altenpflege-Kurs an der Berufsfachschule in Nürnberg lernen Menschen aus mehr als zehn Nationen gemeinsam

12

„Bei manch einem der Schüler kommt die Ausbildung zu früh“, sagt Diakon Manfred Paulus mit sichtlichem Bedauern. Der Schulleiter der Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe in Nürnberg erklärt, dass nicht alle gut genug Deutsch können, um die anspruchsvolle Ausbildung mit Erfolg abschließen zu können. „Dann ist es gut, wenn wir während der Probezeit empfehlen, die Ausbildung abzubrechen, um nach einem weiteren Deutschkurs wieder einzusteigen“, erläutert Paulus. Insbesondere, wenn die Dozenten an der Schule feststellen, dass jemand menschlich sehr qualifiziert für die Pflege ist, weil er einfühlsam ist und einfach Talent hat, legt Paulus dem betreffenden Schüler diese Möglichkeit nahe. Einige Schülerinnen und Schüler sind schon darauf eingegangen und haben sich fundierte Deutschkenntnisse angeeignet, um dann später mit der Ausbildung von vorne zu beginnen. „Wir Dozenten tragen viel Verantwortung“, sagt Rebecca Günther. Die Pflegepädagogin weiß um die Ansprüche und fährt fort:

„Ein Absolvent der dreijährigen Ausbildung hat ein Examen und damit die Verantwortung für alte Menschen und für Mitarbeitende, die weniger qualifiziert sind.“

Gute Sprachkenntnisse sind der Schlüssel auch in der Pflege. Neben der Sprachförderung und den besonderen Lernbedingungen für Menschen mit Migrationshintergrund hat die Berufsfachschule der Rummelsberger Diakonie in Nürnberg weitere Spezialitäten. Es ist eine besondere Atmosphäre, die die erfahrenen Lehrer und die Mitschüler schaffen, damit sich alle wohlfühlen und ein gutes Lernklima herrscht. Neben allen Integrationsbemühungen wird solide, mit viel Erfahrung und hoher Professionalität ausgebildet. Nicht-Muttersprachler bekommen eine spezielle Förderung in Deutsch und haben die Möglichkeit, pflegerische Themen im Zusatzunterricht zu vertiefen. Dabei helfen auch Paten, die ihre Unterstützungsaufgabe sehr ernst nehmen. Nicht ohne Stolz sagt Schulleiter Paulus: „Wir bieten eine anspruchsvolle Ausbildung. Die Fachkräfte von morgen lernen, Verantwortung zu tragen und Entscheidungen zu treffen.“

Männer sind Mangelware

Das hört sich ziemlich gut an, aber was heißt das in der Praxis? „Da müssen sie die Kurse selbst fragen“, läßt Rebecca Günther ein, sich schlau zu machen. Es sieht aus, wie in jedem Schulraum: Tische, Stühle, Lehrmaterial und – Wörterbücher (!). 18 Schülerinnen sitzen an den Tischen und wollen eigentlich in die Mittagspause gehen. Männer gibt es auch an dieser Pflegeschule viel zu wenige. Die Pflegepädagogin stellt mich vor und dann kommen wir sehr schnell ins Gespräch. Schülerinnen aus Polen,



Patin Celine Rosner (rechts) geht mit Pan Yang den Ausbildungsstoff durch. So profitieren beide: Pan kann offene Fragen klären und Celine verinnerlicht den Stoff, wenn sie ihn wiederholt.

Ghana, Bulgarien, Indonesien, dem Iran, Deutschland und China erzählen von ihren Erfahrungen. Mehr als zehn Nationen sind in dem Kurs vertreten.

Zwei junge Frauen aus Polen sind sich sicher: „Über Sprichwörter kann man auch eine ganze Menge lernen.“ Zum Beispiel „Die Hoffnung stirbt zuletzt“. Etwas Vergleichbares gebe es auf Polnisch nicht. Sie lernten ja nicht nur Deutsch und die deutsche Kultur, sondern auch afrikanische, asiatische und osteuropäische Kulturen kennen. Grundsätzlich sei es so, dass manchmal mit Vorurteilen aufgeräumt werden müsse. Für die beiden Polinnen sei die Annahme, dass es in Afrika nur arme Menschen gäbe, völlig selbstverständlich gewesen, bis ihnen eine Mitschülerin aus Ghana ziemlich sauer begreiflich machte, dass dies Unsinn sei. „Wir haben dann unsere Vorurteile ausgetauscht und viel lachen müssen“, berichtet eine angehende Altenpflegerin über die Lösung des Missverständnisses.

Lerntempo ist unterschiedlich

„Für die deutschen Schüler ist es schon einfacher. Wenn sie mit dem Unterricht fertig sind haben sie frei. Ich muss dann noch Deutsch lernen und schauen, ob ich wirklich alles richtig verstanden habe“, sagt die junge Ghanaerin. Sie ist trotzdem begeistert von ihrer Ausbildung und der Schule. Das Lerntempo ist anders, die Ausbildung intensiver und die Nacharbeit zum Unterricht fordert sehr. Auch Prüfungen unterscheiden sich von anderen Ausbildungsstellen. „Wir räumen den Studierenden zehn Minuten mehr ein, wenn es um Klausuren geht. Die Fragestellung muss ja erst einmal übersetzt werden“, sagt Rebecca Günther. Sie lächelt und fährt fort: „Wir Lehrer haben eigentlich nie Pause.“ Denn sie helfen zum Beispiel auch bei Schwierigkeiten mit den Behörden.



Georg Borngässer

Genervt ist sie deswegen aber nicht, denn es mache unheimlich Spaß, die sichtbaren Fortschritte zu begleiten. Die Schülerinnen schätzen die große Erfahrung der Lehrkräfte und das Verständnis für die Sprachhürden.

Einer Schülerin aus dem Iran ist ein weiterer Aspekt wichtig. Die unterschiedlichen Kulturen vermitteln auch unterschiedliche Haltungen, die gegenüber alten Menschen eingenommen werden. Manch einer aus dem Kurs kann sich gar nicht vorstellen, dass die eigene Großmutter in einem Pflegeheim versorgt werden muss. „Das macht bei uns die Familie“, sagt eine Teilnehmerin. „Ja, aber nicht so gut, denn die Standards, die wir hier lernen, kann man zuhause überhaupt nicht erreichen“, steigt eine zukünftige Altenpflegerin in das Fachgespräch ein. In Deutschland würde schließlich der ganze Mensch gesehen und nicht nur, dass jemand essen müsse oder die Versorgung einer Wunde brauche. Palliativpflege kenne man in ihrer Heimat eigentlich gar nicht, wird das Loblied auf Deutschland weiter gesungen. Dann sagt die Iranerin noch: „Altenpflege ist in Deutschland für das Gebotene vergleichsweise günstig.“ Im Iran bekäme man für diese Leistungen ganz andere Rechnungen.

Die Ausbildung an dieser Schule ist etwas Besonderes und es gibt eine ganze Menge Erfolge. Aber das gibt es auch: Alte Menschen wollen sich nicht von jemandem pflegen lassen, der offensichtlich nicht aus Deutschland stammt. Manfred Paulus kann das nicht verstehen: „Eigentlich ist es ein Glück, dass so viele junge Menschen mit Migrationshintergrund gerne in die Pflege gehen. Dort brauchen wir sie dringend.“ Dass sie willkommen sind, merken die Schülerinnen in der Praxis zum Glück auch. Aber manchmal ist der Frust schon groß. Dann hilft das gemeinsame Kochen und Essen von Gerichten aus aller Herren Länder – und aus Franken.

Frei, fromm und voller Zweifel

Auf Spurensuche nach der protestantischen Idee in Europa

14



In diesem Jahr geht es in Deutschland mehr um Religion als in den vergangenen Jahrzehnten: 500 Jahre Reformation, überall Luther, der Reformationstag wurde zum bundesweiten Feiertag ausgerufen und jede Menge neue Publikationen über den Reformator sind erschienen. Der Historiker und Journalist Dr. Thomas Greif hat ebenfalls ein Buch geschrieben mit dem Titel „Die Reformation in Europa. Wo die protestantische Idee bis heute fortwirkt. 25 Ortstermine“.

Herr Dr. Greif, hat es diese Publikation noch gebraucht?

Dr. Thomas Greif: Welches Buch braucht es schon! Aber meines unterscheidet sich jedenfalls von den allermeisten Veröffentlichungen.

Inwiefern?

Dr. Thomas Greif: Meine Intention, das Buch zu schreiben, steht im Untertitel: „Wo die protestantische Idee bis heute fortwirkt“. Es ist der Versuch, 500 Jahre nach dem Thesenanschlag zu sehen, was von Luthers Idee noch übriggeblieben ist. Was bedeutet uns die Reformation heute in Europa? Und gibt es Unterschiede zwischen Ost- und Westeuropa? Es war mein Ansatz, einen individuellen Zugriff auf das Reformationsjahr zu finden. Die meisten Bücher sind vor allem an der Historie interessiert. Mein Buch versucht, die historische Sicht mit einer Gegenwartsperspektive zu verknüpfen.

Deshalb haben Sie 25 europäische Städte unter die Lupe genommen. Sind Sie denn

in alle Städte persönlich gereist und haben sich vor Ort informiert?

Dr. Thomas Greif: Ja natürlich. Denn mein Buch folgt einem streng journalistischen Ansatz. Ich habe sechs Jahre gebraucht, um alle Städte zu besuchen und es war unglaublich spannend zu erfahren, was sich aus der gleichen Idee entwickelt hat. Alle berufen sich auf Luther, sowohl die extrem liberale Kirche in Schweden, als auch die sehr konservative in Lettland. Aber mit welchen Unterschieden! Ich nenne Ihnen mal ein Beispiel: In Lettland wurde vor kurzem beschlossen, dass Frauen nicht mehr Pfarrerrinnen werden können! Das wäre in Schweden oder Deutschland undenkbar.

Die Zahlen lesen sich nüchtern, verhüllen aber können sie es nicht: Die Protestanten bilden in Europa eine Minderheit. Von etwa 520 Millionen Europäern sind rund 83 Millionen protestantisch. Wie zeigt sich das in der Praxis?

Dr. Thomas Greif: In westeuropäischen Ländern wie Holland oder Schottland schrumpfen die Kirchen in ihrer Bedeutung für die Gesellschaft. Das ist gut am Beispiel von Amsterdam zu sehen. Keine andere europäische Stadt steht so für die extreme Entkirchlichung einer Gesellschaft. Innerhalb von

zwei Generationen wird aus einer Volkskirche eine kleine Minderheitenkirche. Deshalb reisen viele deutsche Kirchengruppen nach Amsterdam, weil sie glauben, dass sie einen Blick in ihre Zukunft werfen. Auf der anderen Seite steht die Diasporakirche in Osteuropa, die in ihrer Minderheit stabil bleibt.

Was verbindet Ihrer Meinung nach die Rummelsberger Diakonie mit Luther?

Dr. Thomas Greif: Viele Orte, die ich besucht habe, haben mit Luther überhaupt nichts zu tun. Aber seine Ideen und sein Mut haben dort etwas bewirkt, was das kirchliche und gesellschaftliche Leben bis heute prägt. Das gilt auch für die Rummelsberger Diakonie.

Wie sieht Ihr Resümee aus?

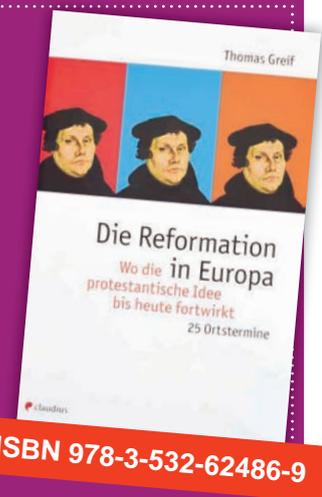
Dr. Thomas Greif: Einerseits zeigt die Realität das Ende der gewohnten Konfessionskulturen. Andererseits bin ich fasziniert, was doch noch so läuft: Flüchtlingsarbeit, Armenfürsorge, Bibliotheken, Museen usw. Positiv ist jedenfalls die Vielfalt und Lebendigkeit des evangelischen Milieus in Europa. Europa ist wahnsinnig unterschiedlich, aber dennoch kulturell eng verbunden. Ich hatte ganz viele tolle Begegnungen mit den Menschen in Europa. Jetzt bin ich ein noch glühenderer Europäer als vorher.

15

DR. THOMAS GREIF

Der fränkische Historiker, 48, ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts und des Protestantismus. Von 1999 bis 2016 arbeitete er als Redakteur beim „Sonntagsblatt – Evangelische Wochenzeitung für Bayern“, seit Sommer 2016 ist er Leiter von Museum und

Archiv der Rummelsberger Diakonie. Im Nebenamt ist er Organist an der Philippuskirche in Rummelsberg. Sein jüngstes Buch trägt den Titel „**Die Reformation in Europa. Wo die protestantische Idee bis heute fortwirkt. 25 Ortstermine**“ und ist 2016 erschienen.



ISBN 978-3-532-62486-9



Eva-Maria Fischer

Journalistin, arbeitet seit 2015 in der Abteilung Kommunikation der Rummelsberger Diakonie. Sie hat das Buch „Die Reformation in Europa“ gelesen und fand sich mitgenommen auf eine spannende Reise.

Das tut sich bei der Rummelsberger Diakonie

NEUE ÄLTESTE UND VORSTANDSMITGLIED **Diakonin Elisabeth Peterhoff tritt ihr Amt im Juni an**



„Wir müssen unsere Werte wieder deutlicher konturieren. Und Verlässlichkeit und Gemeinsinn sind für mich zwei

ganz zentrale Werte“, sagt Elisabeth Peterhoff. Im Januar wurde die 52-Jährige von der Diakoninnengemeinschaft Rummelsberg als Älteste gewählt. Mit ihrer Einführung im Juni wird Diakonin Peterhoff auch Mitglied des Vorstands der Rummelsberger Diakonie e.V. Sie folgt damit Diakonin Andrea Heußner, die zum Landeskirchenamt gewechselt hat. Bisher arbeitete Elisabeth Peterhoff in Nürnberg als Referentin in der Arbeitsstelle kokon für konstruktive Konfliktbearbeitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Sie freut sich auf ihre neue Aufgabe und engagierte Kolleginnen und Kollegen. Mit ihnen will sie an gemeinsamen Zielen arbeiten, beispielsweise deutlich zu machen, dass die Rummelsberger Diakonie ein verlässlicher und guter Arbeitgeber ist. (efi)

SENIORENMESSE INVIVA

Großes Thema war neues Konzept des Servicewohnens

Eines der großen Themen bei der Seniorenmesse Inviva in Nürnberg war ein neues Angebot der Rummelsberger Dienste für Menschen im Alter. Im Juni startet LAVIDA, ein neuartiges Konzept des Seniorenwohnens in Nürnberg. Die älteren Menschen leben in ihrer eigenen Wohnung und erhalten ganz nach Bedarf verschiedene Unterstützungsleistungen von Mitarbeitenden der Diakoniestation Lichtenhof. In der Gesamtanlage befinden sich neben Eigentumswohnungen

und Verwaltungsräumen auch eine ambulante Wohngemeinschaft sowie eine Tagespflegeeinrichtung. (awi)

BAUPROJEKTE IN RUMMELSBURG

Bezahlbarer Wohnraum entsteht

Die Rummelsberger Diakonie schafft in der Region dringend benötigten neuen Wohnraum. Ende Februar war der Spatenstich für die Erweiterung der Waldwohnanlage. Dort entstehen derzeit zwei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 26 barrierefreien Wohnungen. Auch auf dem Areal des ehemaligen Feierabendhauses neben dem Hotel Anders tut sich etwas. Hier sind verschiedene Wohnformen geplant, die von Ein- bis Vierzimmerwohnungen, über Wohngruppen der Jugendhilfe bis zu rollstuhlgerechten Appartements reichen. Das 1955 gebaute Feierabendhaus musste abgerissen werden, da eine Sanierung sich als zu teuer herausgestellt hatte. (awi)

SONDERAUSSTELLUNG ERÖFFNET

Was Rummelsberger mit Brandts Kniefall zu tun haben

Mit der Sonderausstellung „Kaiser, Kanzler, Rummelsberger. 21 Fußnoten deutscher Geschichte“ ermöglicht das Museum der Rummelsberger Diakonie ab 24. Mai unterhaltsame und lehrreiche Einblicke in die deutsche Geschichte des vergangenen Jahrhunderts. In Text und Bild, Filmen und Exponaten ist zu sehen, was Rummelsberger mit Willy Brandts Warschauer Kniefall zu tun haben, mit der Gründung des Lutherischen Weltbundes oder mit der Niederschlagung des Stauffenberg-Aufstandes gegen Hitler. Besuchstermine vereinbar unter kommunikation@rummelsberger.net, 09128 500 oder online unter www.zu-besuch-in-rummelsberg.de (thg)

FORTBILDUNG ZUM ISLAM

**Wissenschaftler informiert
am Fassoldshof**

Interkulturelle Kompetenz und Grundkenntnisse über den Islam sind zentral bei der Arbeit mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Bei einem Fortbildungstag am Fassoldshof führte der Islamwissenschaftler El Hadi Khelladi die Zuhörer und Zuhörerinnen Anfang Februar in die Grundlagen der islamischen Kultur und Religion ein. Rund 70 Fachkräfte und Ehrenamtliche aus der Region, die im interkulturellen Bereich arbeiten, nahmen daran teil. Khelladi vermittelte grundlegende Kenntnisse über die Weltreligion Islam und deren Traditionen und Bräuche. Er thematisierte auch die Entstehungsbedingungen und verschiedene Formen des Extremismus. (std)

SENIORENZENTRUM FEUCHT

**Rummelsberger erhalten
Zuschlag für Neubau**

Der Marktgemeinderat Feucht hat der Rummelsberger Diakonie den Zuschlag für den Neubau eines Seniorenzentrums gegeben. Die Einrichtung mit 80 stationären Pflegeplätzen (vier Gruppen mit jeweils 20 Bewohnerinnen und Bewohnern) plus Tagespflege soll an der Zeidlersiedlung entstehen. Die 40 geplanten Pflegewohnungen sollen so gebaut werden, dass sie zu bezahlbaren Preisen vermietet werden können. Das Konzept der Rummelsberger Dienste für Menschen im Alter sieht vor, dass hier Menschen mit niedrigem bis mittlerem Unterstützungs- und Pflegebedarf im Zusammenspiel mit der Tagespflege und den ambulanten Diensten umfassend versorgt werden. Die Eröffnung ist für 2020 geplant. (awi)

WERKSTÄTTENMESSE IN NÜRNBERG

**Menschen mit Behinderung
zeigen ihre Talente**

„Jeder hat ein Talent“ lautete das Motto des Stands der Rummelsberger Diakonie auf der Werkstättenmesse vom 29. März bis 1. April in Nürnberg. Vier Tage lang zeigten Auszubildende, Beschäftigte und Mitarbeitende des Berufsbildungswerks Rummelsberg, der Auhof- und Wichernhaus-Werkstätten sowie der Werkstätten in Schmeilsdorf und Treuchtlingen ihr Können. An einem Verkaufstand boten sie den Messebesuchern selbst gefertigte Produkte an, beispielsweise Taschen, Babymützchen, Schmuck und Dekorationsartikel aus Holz. Nicole Schrüfer, Beschäftigte der Schreinerei am Auhof in Hilpoltstein, hat gemeinsam mit Gruppenleiter Holger Gmelch ihr Faible für Holz entdeckt. Zusammen machten sie den Standbesuchern ihre Produkte schmackhaft. (awi)

17

TERMINE**5.4.2017**

Eröffnung der Ausstellung „90 Jahre Philippuskirche Rummelsberg“

6.5.2017

Rummelsberger Seifenkistenrennen

17.5.2017

„Apfelblütenfest“ im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg

23.5.2017

Eröffnung Sonderausstellung „Kaiser, Kanzler, Rummelsberger. 21 Fußnoten deutscher Geschichte“

25.5.2017

Jahresfest der Rummelsberger Diakonie

5.6.2017

Bayerischer Kirchentag

2.7.2017

Luther-Programm: „Wolfgang Buck singt, Stefan Kügel liest“



Svenja Kolm, Jochen Riehl, Veronika Pfaller und Agnes Rebel (v. li.) führen auf dem geräumigen Gang des Wichernhauses zwei der in die Jahre gekommenen Rollfiets vor.

Bringen Sie mit Ihrer Spende etwas ins Rollen!

Bewohner des Wichernhauses Altdorf wollen mit Rollfiets auf große Tour gehen

Svenja Kolm und Veronika Pfaller sind startklar: Die beiden Mädchen sitzen heute Morgen nicht im Rollstuhl in ihrem Klassenzimmer, sondern haben in den Sitzschalen zweier Rollfiets Platz genommen. Auf dem Sattel hinter Svenja ist Lehrer Jochen Riehl bereit, in die Pedale zu treten. Hinter Veronika sitzt ihre Schulbegleiterin Agnes Rebel. „My dream is in Paris“ – „Mein Traum ist in Paris“ steht in Glitzerbuchstaben auf ihrem Shirt. „In Paris waren wir noch nicht“, ruft Riehl. „Auf geht's!“ Doch so schön es jetzt wäre, einfach loszuradeln, die Realität sieht anders aus: Die Reifen der Rollfiets rollen heute nur testweise ein paar Meter über den Boden des Förderzentrums für Körperbehinderte im Wichernhaus Altdorf.

„Unsere Rollfiets sind leider sehr in die Jahre gekommen“, erzählt Jochen Riehl. Gerne würde er drei neue anschaffen. Der Lehrer organisiert seit mehr als 20 Jahren Rad-

touren, bei denen Menschen mit und ohne Behinderung zusammen unterwegs sind. Gemeinsam mit Studierenden verschiedener Hochschulen waren die Bewohnerinnen und Bewohner des Wichernhauses zum Beispiel mit den Rollfiets in Kroatien und haben eine Tour von Linz nach Wien gemeistert. „Rollfiets ermöglichen ein unvergessliches und abwechslungsreiches Erlebnis für Menschen, die wegen ihrer Behinderung niemals ein Fahrrad nutzen können“, erklärt Jochen Riehl. Sie sind während der Touren ganz nah an der Natur, spüren den Wind in den Haaren und merken jede einzelne Wurzel unter den Rädern.

„Wir wollen, dass keiner von solchen Ausflügen ausgeschlossen bleibt.“

Jochen Riehl



Rollfiets ermöglichen Menschen im Rollstuhl, die nicht selbst Fahrrad fahren können, ein unvergessliches Erlebnis. Foto: Jochen Riehl

In diesem Jahr plant Riehl mit den Bewohnern des Wichernhauses eine mehrtägige Radreise auf dem Pegnitztal-Radweg mit Übernachtung. Die Menschen mit Behinderung, die selbst radeln können, sind auf Fahrrädern dabei. „Wer aktiv sein kann, soll aktiv sein“, betont Riehl. Bewohnerinnen und Bewohner, die wie Svenja und Veronika im Rollstuhl sitzen, sollen auch dabei sein. „Wir wollen, dass keiner von solchen Ausflügen ausgeschlossen bleibt“, sagt Jochen Riehl. Doch mit den alten Rollfiets ist die mehrtägige Tour über unebenes Gelände nicht machbar. Bei vergangenen Ausflügen mussten die Fahrer immer wieder absteigen und schieben. Weite Strecken zurückzulegen, ist zu anstrengend. Um niemanden auszuschließen, sollen die neuen Rollfiets elektrisch unterstützt sein.

Auf der geplanten Radtour werden Studierende der Evangelischen Hochschule Nürnberg die Gruppe begleiten. „Für die Studierenden ist das Erfahrungslernen“, sagt Jochen Riehl. „So viel wie wir in dieser Woche lernen, lernen wir sonst im ganzen Studium nicht“, war eine der Rückmeldungen nach bisherigen Ausflügen und Reisen. Kein Wunder: Wer gemeinsam auf einem Rollfiet unterwegs ist, kommt sich ziemlich nahe. Das schweißt zusammen. Besonders gern erinnert sich Jochen Riehl an die „Tour de Famille“. „Auf unserem Weg haben wir



Andrea Wismath

arbeitet als verantwortliche Redakteurin für den „Gruß aus Rummelsberg“. Sie schreibt als Mitglied der Abteilung Kommunikation Presseberichte und steuert die Social-Media-Aktivitäten der Rummelsberger Diakonie. Im Wichernhaus saß sie zum ersten Mal auf einem Rollfiet – und merkte, wie anstrengend selbst ein paar Meter auf ebenem Boden sind.

nacheinander die einzelnen Familien der Bewohner des Wichernhauses besucht.“ Die Strecke führte von der Fränkischen Schweiz durchs hügelige Aufseßtal bis in die Oberpfalz. Bei der nächsten Tour möchten auch Veronika und Svenja gern dabei sein. Der kleine Test im Schulgebäude des Wichernhauses hat den beiden Schülerinnen Lust auf mehr gemacht. Auf Rollfiets an der Pegnitz entlang vorbei an Wiesen und Feldern? „Das wäre schön“, findet Svenja. Vielleicht geht es ja schon bald los.

Wenn Sie die Anschaffung von drei motorgestützten Rollfiets für die Bewohnerinnen und Bewohner des Wichernhauses Altdorf mit einer Spende unterstützen möchten, nutzen Sie bitte den beigefügten Überweisungsträger. **Vielen Dank für Ihre Hilfe!**

SO KÖNNEN SIE HELFEN

80 Spenden à 50 Euro sichern ein Basis-Rollfiets mit Gangschaltung und leichter Übersetzung für den Fahrer.

75 Spenden à 35 Euro sorgen für den Elektroantrieb und ein entspanntes Fahren. Auch wenn es bergauf geht!

3 Spenden à 90 Euro garantieren sicheres Mitfahren – 4-Punkt-Gurt für Kinder und Erwachsene.

1 Spende à 130 Euro sorgt für eine extra pannensichere Bereifung des Rollfiets.



Video

Jochen Riehl erklärt im Video, was mit den Rollfiets so alles möglich ist.

Wirksam

TOLLE FERIENTAGE FÜR KINDER



Foto: Fotolia

Viele Eltern mit wenig Geld können nicht mit ihren Kindern in den Urlaub fahren. Deswegen haben wir vergangenen Sommer im Zuge des Projekts „Urlaub für Kinder“ um Spenden für Ferienfreizeiten für Kinder und Jugendliche gebeten. So sind insgesamt 34.771,01 Euro zusammengekommen. Diese Spenden haben beispielsweise ermöglicht, dass 19 Kinder in den Sommerferien mit Mitarbeitenden der Ambulanten Erzieherischen Dienste Fürth einen Tag im Freizeitpark verbringen konnten. Die Jungen und Mädchen haben dabei „viele nachhaltig wirkende und bleibende Momente“ erlebt, berichtet Mitarbeiter Jürgen Rühle. Schöne Ferienmomente erlebten Kinder und Jugendliche auch beim Eis essen, im Kino und auf dem Baumwipfelpfad im Steigerwald. Weitere Freizeitaktionen und Ausflüge sind geplant.

20

HILFSFONDS ENTLASTET FAMILIE

Der Rummelsberger Hilfsfonds „Von Mensch zu Mensch“ wird aus Spenden finanziert, die eins zu eins an Bedürftige weitergegeben werden. Der Hilfsfonds ist dazu da, Notleidende schnell und unbürokratisch zu unterstützen. Wie schnell jemand unverschuldet in Bedrängnis gerät, zeigt das Beispiel von Familie R. aus dem Landkreis Neumarkt. Die Mutter ist schwanger, als bei ihr Krebs festgestellt wird. Wegen der starken Schmerzen muss sie viel liegen. Ihr Mann ist mit dem Haushalt und den beiden Kin-

dern überfordert. Die Krankenkasse bezahlt eine Haushaltshilfe – allerdings nur, bis Frau R. ihr Kind zur Welt gebracht hat. Während der danach anstehenden Chemotherapie hätten Vater und Kinder keine Unterstützung mehr daheim. Dank der Vermittlung einer Mitarbeiterin der Jugendhilfestation Neumarkt erhält Familie R. jetzt Hilfe: Über den Hilfsfonds finanziert die Rummelsberger Diakonie ein Jahr lang eine Haushaltshilfe. So hat die Familie wenigstens eine Sorge weniger.

SenTa KOMMT GUT AN



Foto: Stefanie Dörr

Edeltraut Schneider (auf dem Foto links) spielt für ihr Leben gern „Mensch Ärgere Dich Nicht“ und freut sich, wenn sie mit ihrem Spielstein an den Mitspielern vorbeiziehen kann. Die Altdorferin besucht zweimal in der Woche die neue Senioren-Tagespflege (SenTa) am Stephanushaus in Rummelsberg. Dass die Gäste der Tagespflege so viel Freude am gemeinsamen Spiel haben, haben viele hilfsbereite Menschen ermöglicht. Denn von den Zuwendungen aus Stiftungen und aus Spendenmitteln wurden unter anderem Beschäfti-

gungsmaterialien und Spiele für die Senioren angeschafft. Auch „Mensch Ärgere Dich Nicht“ mit extra großen Spielsteinen, das Edeltraut Schneider so liebt. Finanziert wurden außerdem Niedrigflurbetten, in denen sich die Gäste bei Bedarf ausruhen können und ein Schaukelstuhl für Demenzkranke.

Engagagiert

GRUNDSCHÜLER ERFÜLLEN WÜNSCHE



21

Schülerinnen und Schüler der Grundschule Schwarzenbruck haben Flüchtlingskindern Weihnachtswünsche erfüllt. Gemeinsam mit Eltern und Lehrern sammelten sie in der Vorweihnachtszeit Spenden und kauften damit Geschenke. Die 17 in Rummelsberg untergebrachten Jungen und Mädchen durften vorher einen Wunschzettel schreiben. Vom Säugling bis zum Teenager freuten sie sich über Puppen, kleine ferngesteuerte Autos, Fußbälle und Kopfhörer.

„Wir wollten vor der Haustür helfen und Kinderaugen zum Strahlen bringen“, sagte eine Lehrerin stellvertretend für die zahlreichen Spenderinnen und Spender. Viele Schüler steuerten selbst einen Euro von ihrem Taschengeld bei. Insgesamt kamen 350 Euro zusammen. Zusätzlich beteiligten sich Mitglieder der katholischen Kirchengemeinde Winkelhaid spontan an der Aktion, wodurch weitere 160 Euro eingenommen wurden.

Bitte zurücksenden an:

Rummelsberger Diakonie e.V., Büro Freunde und Förderer, Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck

Eine regelmäßige Spende mit einer Daueralschrift hilft uns, die Projektarbeit zu sichern und unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.



Online-Newsletter

Seit einigen Monaten bieten wir einen Online-Newsletter an. Wenn Sie Interesse an aktuellen Informationen haben, melden Sie sich an: www.rummelsberger-diakonie.de/anmeldung-newsletter

Sie sich an: www.rummelsberger-diakonie.de/anmeldung-newsletter



JA, ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer

- monatlichen
- vierteljährlichen
- halbjährlichen
- jährlichen Spende.

EUR 5,- EUR 10,- EUR 50,- EUR

Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE50ZZZ00000034183), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Kontoinhaber	Kontaktdaten (falls abweichend vom Adressfeld oben)	
Bank	Name, Vorname	Telefon*
IBAN	Straße	E-Mail*
BIC	PLZ, Ort	Datum/Unterschrift
		*freiwillige Angabe

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

IBAN des Kontoinhabers

Begünstigter
Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN des Begünstigten
DE89 7606 9440 0001 1855 00

Euro, Betrag

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN
DE89 7606 9440 0001 1855 00

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1FEC

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
2599001/

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
DE

Datum **Unterschrift(en)**

06

Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt
Die Rummelsberger Diakonie e.V. ist wegen Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Zentralfinanzamtes Nürnberg, St.Nr. 241/110/40490 vom 27.04.2016 für den letzten Veranlagungszeitraum 2014 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen verwendet wird. Für Spenden ab 50,00 Euro erhalten Sie automatisch eine Spendenbescheinigung. Gemäß §28 BDSG können Sie der Verwendung Ihrer Daten durch uns im Rahmen derartiger Aktionen widersprechen.

SPENDEN UND EIN WOHNZIMMERKONZERT GENIEßEN

„Artists for Refugees“ – „Künstler für Flüchtlinge“ ist eine neue Plattform im Internet, auf der Künstlerinnen und Künstler aus Franken Spenden für Geflüchtete sammeln. Das Besondere daran: Die Spender bekommen als Dankeschön etwas geschenkt. Das kann ein Konzert im Wohnzimmer sein, aber auch ein Fotoshooting oder ein Gemälde. Die Künstler unterstützen ein Projekt der Jugendhilfestation Neumarkt der Rummelsberger Diakonie. Die Mitarbeitenden dort betreuen auch unbegleitete geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene. „Sie haben traumatische Erfahrungen, wie Flucht, Vertreibung, Verfolgung, Gewalt und Krieg erlebt“, sagt Heike Schmidt-Neumeyer, Bereichsleiterin der Jugendhilfestation. „Verbunden mit diesen

Traumata ist das Erleben von Hilflosigkeit, Kontrollverlust und Ohnmacht.“ Um dem entgegen zu wirken und die jungen Menschen Selbstwirksamkeit erfahren zu lassen, plant Schmidt-Neumeyer ein erlebnispädagogisches Projekt in der Hersbrucker Schweiz. „Inhalte werden unter anderem vertrauensbildende Kooperationsübungen, Erfahrungen am Klettersteig und das gemeinsame Abseilen sein.“ Das Spendenziel hierfür sind 1200 Euro.

Wer neugierig geworden ist, erfährt Näheres unter www.artistsforrefugees.de/spendenempfaenger/jugendhilfeneumarkt/



UWE FESER KINDERSTIFTUNG ERMÖGLICHT MUSIKTHERAPIE



„Ich möchte Kindern mit einer Spende Dinge ermöglichen, die sie sonst nicht bekommen würden“, sagt Uwe Feser. Deswegen hat er 11.500 Euro aus der Uwe Feser Kinderstiftung an das Wichernhaus in Altdorf gespendet. Damit soll den Kindern und Jugendlichen Musiktherapie ermöglicht und ein Rollstuhl angeschafft werden. Einrichtungsleiter Wilhelm Hammerschmidt bedankte sich bei Uwe Feser und seinen Assistentinnen Jasmin Christoph und Tina Schwab mit einer Führung durch sämtliche Bereiche des Wichernhauses. Dabei erläuterte er auch, wie sich die Arbeit mit Menschen mit Behinderung in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat. Heute steht jeder Einzelne mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Jeder soll im Rahmen seiner Fähigkeiten gefördert und gefordert werden.



Rummelsberger
Diakonie

Rummelsberger Jahresfest

Donnerstag, 25. Mai 2017

Christi Himmelfahrt

**Buntes Familienprogramm
von 11 bis 17 Uhr!**

Beginn: 10 Uhr mit Fest-, Familien- und Jugendgottesdienst, ab 11 Uhr Festprogramm
Ein spannender Tag für die ganze Familie: Spiel-, Sport- und Bastelangebote für Jung und Alt,
Musik und abwechslungsreiches Essen zu familienfreundlichen Preisen.

Zu Gast: Geraldino und Jonathan Böttcher

Menschen an Ihrer Seite.
Die Rummelsberger

rummelsberger-diakonie.de/jahresfest



02.17/1143/1